

Religionen weiterhin ändern, wie sie es bisher getan haben. Für die christliche Glaubensverbreitung stellen sie augenblicklich ein großes Hindernis dar. Wie weit sich Gott auch dieser Religionen bedienen wird, um Japan für das Christentum aufzubrechen, wissen wir nicht; aber auch in dieser Hinsicht bewahren wir unser Vertrauen. Diese Religionen kennen kann für uns nicht nur bedeuten, daß wir sie abweisen, sondern auch, daß sie uns manche Hinweise geben können über japanische Mentalität und japanische Missionsmethoden.

Tokyo (August 1963)

Maurus Heinrichs OFM

*Wir lieben Indien*, hrg. von H. Meyer. Verlag für Missions- und Bibelkunde/Bad Salzuflen 1963, 304 S., 8 Fotoseiten, 1 Karte, Ln. DM 15,80.

In diesem Buch mit dem ansprechenden Titel: *Wir lieben Indien* versuchen protestantische Kenner des Landes, Pastoren und Soziologen, darunter auch einige Inder, dem Leser eine Einführung in das Leben des Subkontinentes zu geben. Die Spannweite der Themen reicht von einem Abriss der Geschichte Indiens über die Schilderung der einheimischen Religionen, des indischen Alltags, der christlichen Missionsarbeit, verschiedener Zeugnisse für bereits realisiertes Christentum bis zum Blick auf noch offene Fragen. Das Kapitel über die christliche Missionsarbeit unterstreicht die Bedeutung der „Church of South India“ (= Verbindung der drei protestantischen Hauptdenominationen in Indien). Ihr Zeugnis gemeinsamer Arbeit wird als ein wesentlicher Schritt zur angestrebten Einheit aller Christen in Indien angesehen.

Besonders gefällt der Nachdruck, mit dem die Verfasser des Buches sich für ein Ernstnehmen der Eigenart der indischen Kirche einsetzen. Demgemäß wird die „Übersetzung des Jesuszeugnisses in die indischen Denk- und Lebensstrukturen“ (274) als die vordringlichste Missionsaufgabe bezeichnet. Von den ausländischen „Helfern“ wird neben einer echten Liebe zum indischen Volk vor allem auch „liebvolle Loyalität“ (198) zu seinem freien Staat erwartet.

Gerade weil die Verfasser ihre Liebe zu Indien und ihr Eintreten für die Zusammenarbeit der Christen so sehr betonen, muß man um so unangenehmer den wenig objektiven Ton mancher Beiträge empfinden, sobald Fragen besprochen werden, die die katholische Missionsarbeit in Indien betreffen. Da finden sich Pauschalurteile wie das folgende über die katholische Missionsarbeit der vergangenen Jahrhunderte: „Typisch für die römisch-katholische Mission in Indien wie auch anderswo ist das Bündnis von Glauben und politischer Macht“ (153); weiter eine erschreckend einseitige Beurteilung der Missionsarbeit des hl. Franz Xaver und de Nobili's, dessen Missionsmethode kurzweg als „Schwindel“ (151) bezeichnet wird.

An den Verlag und an den Herausgeber sei deshalb die Frage gestellt, ob es nicht auch in ihrem Sinne sei, daß der Wille zu gegenseitigem Verständnis und zu einer objektiven Sicht der christlichen Konfessionen untereinander, der in Europa so erfreulich gewachsen ist, auch auf die Verkünder der christlichen Botschaft in den Missionsgebieten übergreift?

Da die einzelnen Beiträge in einem flüssigen und volkstümlichen Stil geschrieben sind, dürfte das Buch viele Leser finden. Diese werden noch besonders dankbar für die Zeittafel und mehrere Statistiken, u. a. über Wirtschaft und Gesundheitswesen, sein.

Münster, den 22. Februar 1964

Marlies Happe